

Der behandelte Textausschnitt stammt aus der Komödie „Pseudolus“ von Titus Maccius Plautus, der in die Vorklassik einzuordnen ist. Dieses Stück, das in Hinblick auf das Versmaß einen trochäischen Septenar aufweist (gemeinhin als  $tr^7$  abgekürzt), gehört zur Gattung der *fabula palliata* (römische Komödie in griechischem Gewand). Dabei greift der Komödiendichter auf die griechische Vorlage zurück und bezieht sich somit auf die „neue Komödie“. So sind die Namen und Schauplätze als typische Motive der Gattung „Komödie“ dem Griechischen entnommen. Bekannte griechische Autoren sind Menander, Diphilos und Philemon. Entsprechend auf lateinischer Seite ist zusätzlich zu Plautus noch Terenz zu nennen.

Die vorliegende Komödienszene ist die dritte im ersten Akt und ist im ersten Drittel des gesamten Stücks einzuordnen. Es sind drei Akteure zugegen: Calidorus, Pseudolus und Ballio. Dem Namen nach ist Calidorus („Schöngabe“) derjenige, der schöne Geschenke hat oder gibt. Er soll den *iuvenis amator* verkörpern, aus gutem Elternhaus und streng erzogen. Es besteht kein Zweifel, dass der Name ironisch zu verstehen ist, da Calidorus einen eher „verpeilten und treudoofen“ Eindruck vermittelt. Pseudolus, der Titelheld, spielt den Lügner und Wirklichkeitsverdreher. Dieser Name ist im Gegensatz zu Calidorus' Namen nicht ironisch gemeint. Er ist ein älterer, erfahrener und kluger Sklave, der alle Tricks zu kennen scheint und nimmt hier die gesellschaftliche Funktion des *servus callidus* ein. Zuletzt ist noch auf die Figur des Ballio einzugehen. Er verkörpert den bösen Kuppler, den *leno malus*. Diese Typisierung und die sprechenden Namen sind typisch für die Komödie und sollen dem Ganzen besonderen Witz verleihen.

Der Plot der Handlung ist folgender: Ballio hat offensichtlich eine Sklavin in seinem Repertoire, in die sich der *iuvenis* (Calidorus) verliebt hat. Doch ist die Sklavin Phoenicium („purpurfarbenes Fräulein“) schon an einen *miles* verkauft. Typisch für die damalige Gesellschaft ist dieser durch seinen Militärdienst finanziell gut gestellt. Die Szene setzt mitten in der Handlung ein. Vorausgegangen ist eine Exposition, die den dramatischen Knoten knüpft.

Das Stück ist inhaltlich folgendermaßen zu gliedern:

In Vers 336 bis 339 findet „Vorgeplänkel“ statt. Hier streitet Ballio mit dem Sklaven Pseudolus. Der darauffolgende Abschnitt (Vers 340-347) legt das Problem, den „Rechtsfall“ Phoenicium, dar. Die Verse 348 bis 356 zeigen das Scheitern des mündlichen Vertrags. Darauf folgt eine Schimpfkanonade (Vers 357- 369). Die Andeutung einer gütlichen Lösung und das damit verbundene Abschwellen des Konflikts markieren das Ende der Passage (Vers 370-382). Was den Spannungsverlauf betrifft, so ist zu sagen, dass die Szene anfangs auf hohem Niveau beginnt, kurz darauf die Spannung aber deutlich abfällt. Bei der Andeutung einer Lösung kommt mit der Frage, ob diese denn funktioniere, abermals Spannung auf.

Zunächst zeichnen sich sowohl Ballio als auch Pseudolus durch Hintertriebenheit aus und befinden sich bei dem Streit auf Augenhöhe. Der darauffolgende Abschnitt zeigt Calidorus zu freundlich und unterwürfig in der „Diskussion“ mit Ballio, was ein eindeutiges Machtgefälle feststellen lässt. Doch diese Unterwürfigkeit liegt in Calidorus' Charakter, als vorsichtiger, naiver *iuvenis amator*. Durch die Antworten Ballios, der sich noch dazu seines Vertragsbruchs rühmt, lässt sich in ihm ein frecher Vertragsbrecher erkennen. Eine weitere komische Szene entsteht mit der Frage „*Quomodo?*“ (Wie?) des Calidorus. Denn der Kuppler versteht das gewollt wörtlich: „Wie? In welcher Aufmachung? Ohne Zubehör, aber mit allem, was dazugehört.“ Auf Calidorus' völlig ungläubige und erstaunte Nachfrage bleibt Ballio abermals sachlich. Calidorus fragt ein weiteres Mal nach. Jetzt lässt sich bei Ballios Antwort zum Verkaufswert Hohn und Spott erkennen. Dabei kommt der Vokal „i“ gehäuft vor, der die Verspottung lautmalerisch unterstreicht (Onomatopoesie). Calidorus fragt nun überlegter („*Cur id ausus facere?*“). Ballio antwortet bewusst asyndetisch („*libuit, mea fuit?*“), kurz und knapp angebunden, abermals auf onomatopoetische Weise. Hierauf besteht Calidorus Reaktion darin, dass sich der *iuvenis amator* an Pseudolus wendet und von ihm sein Schwert fordert, um zuerst Ballio und

dann sich selbst zu töten. Das Schwert, der Mord und die Selbstmordpläne des Calidorus sind in der Komödie bewusst übertriebene Motive und zeigen die spontane Reaktion im Affekt als paratragisch und paratragödisch. Damit werden die für die Komödie typischen Elemente parodiert.

In Vers 352 findet in gewisser Weise ein Vorvertrag statt. Die Ausdrücke *conceptis verbis* und *consutis verbis* in Vers 353 sind feststehende Floskeln. Im darauffolgenden Vers spielt Ballio auf die Geldlosigkeit des Calidorus an und wird selbst als eidbrüchig dargestellt. Ballio nennt sich selbst *scelestus* und reflektiert so die Rolle des Kupplers. In Vers 357ff. kommt es zu der oben angesprochenen Schimpftirade des Pseudolus. Ermuntert von Calidorus beschimpft Pseudolus den bösen Kuppler, was er gerne zu machen scheint. Dies wird dadurch hervorgehoben, dass das Beleidigen dem Pseudolus mehr wert sei als freizukommen („*Licet. numquam ad praetorem aequae cursim curram, ut emittar manu.*“, 357f.). Obwohl Ballio zum Teil derbe Beleidigungen einstecken muss, freut er sich darüber und lobt darüber hinaus Pseudolus für seine Beschimpfungen. Der Verlauf der Beschimpfung erfolgt in Form einer Klimax.

[Das Schimpfvokabular kann in der Interpretation untersucht werden, wobei ebenfalls die Reaktionen der Beschimpften miteinbezogen werden müssen.]

Darauf folgt in Vers 369ff. die Resignation des Pseudolus: „*In pertusum ingerimus dicta dolium, operam ludimus.*“ Er merkt, dass die Bemühungen umsonst sind und spricht dabei in Metaphern. Dabei kann man einen mythologischen Bezug zu den Danaiden der Unterwelt herstellen. Diese sehr anschauliche Redensart ist kennzeichnend für die Komödie.

*ludimus operam*: *ludere* wird hier im Sinne von *perdere*, *fallere* (täuschen, foppen, narren) gebraucht. Auf die Gegenfrage an Ballio („Was stört dich denn überhaupt?“) entgegnet Ballio in Vers 371, dass ihn die Geldlosigkeit des naiven Calidorus am meisten störe. Die Hintertriebenheit des Kupplers zeigt sich abermals, als er Calidorus ein neues Geschäftsangebot macht. Dadurch scheint Ballio als Wohltäter in der Misere des Calidorus. Hier sind auch Parallelen zu Sophisten erkennbar, die imstande sind in Diskussionen für beide Seiten überzeugend zu argumentieren (Vers 372).

Es besteht eine intratextuelle Verbindung zwischen Vers 376 und 346. Nach der Unterbreitung dieses Angebots fällt es dem treudoofen Calidorus schwer, zu glauben, er könne sein Mädchen doch noch zurückbekommen. Der Kuppler macht klar, dass die Chance nur bestehen würde, wenn der Soldat den Vertrag ihm gegenüber einhalten würde, d.h. wenn der Soldat den ausstehenden Betrag begleichen würde. Dennoch lässt Ballio erkennen, dass er dies für unwahrscheinlich hält.

Die in Vers 380 vorliegenden Worte *iamne abis* sind für die Aufführungssituation interessant, da sich die Bühnenregie hier möglicherweise im Dialog befindet. Denn es scheint, dass das Haus des Kupplers und das Haus der Familie des Calidorus die beiden Häuser rund um den Marktplatz, die Bühne, darstellen.

Zuletzt kündigt Pseudolus in übertriebener Weise ein gewaltsames Vorgehen gegenüber Ballio an, das einen Ausblick auf das folgende Geschehen, die Intrige des Pseudolus, gibt (*paulo post magis*). Schlussendlich hat Ballio durch das Vorgehen des Pseudolus das Nachsehen.